

Worum d'Lüt nümm verzelle chönne

Autor(en): **Fischer, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **8 (1945-1946)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eduard Fischer von Egerkingen.

Worum d'Lüt nümme verzelle chönne.

Was i do säge, isch sicher urolt, i ha's nämli vo dr Großmuetter und die isch dozemol scho a den Achtzge gsi und het sälbe Ma mit dr Hutte nümme bchönnt gha. Es syg fröhner mit jedem Fröhlig en olte Ma is Gäu cho, het si gseit, fascht ein wie ne Granitzler. E Wätterhuet heig er uf de Strubelhoor gha, e länge Stücke i dr Hand, dr Bart syg em ufe Chittel abe plampt, und am Rügge heig er e Wydehutte treit mit eme Deckel druff. Arig isch nume gsi, aß kei Mönsch gwüßt het, was er zverchaufe träg; er heig au nie eim öppis abotte, dr Huttdeckel syg eister zueklappt blibe. Wär er aber einisch nit cho, me hätti glaubt, dr Fröhlig blub us, und drum hei all Lüt dä olte Ma guet möge lyde, gradso wie me öppe ne Großvatter gärn het. Und s'isch glunge gsi, niemerem wär's i Sinn cho, mit ihm wölle zhandle, d'Lüt hei's nämli ganz vergässe über däm, was er verzellt het, die schönste Gschichte het er gwüßt zbrichte, wie nes Buech het er chönne rede. Das isch so gange Johr und Tag, bis einisch wo grad dr olte Ma wider im schönste Verzelle gsi isch, e übelzüenige Bursch us Gagelfuehr süferli dr Huttdeckel ufstoßt für zspanyfle, was drin syg. Bscht, heig's gmacht, as flug e Schwarm Rähühner dervo. All Lüt syge verschrocke, der olte Ma aber heig keis Wörtli meh gseit, syg trurig mit der offne Hutte wäggange, ussem Dorf und niehmer zruggecho. Vo dört a heig me vergäbes uffs Gschichteverzelle planget im Fröhlig, dr olte Ma syg usblibe, und notisnoh isch's so worde wie mer's jetz hei, aß d'Lüt nümme verzelle chönne wie fröhner albe wo's no sälbe guet Ma mit der Wunderhutte ge het.

* * *

Eine dycht ums Huus.

Eine dycht bim Nachte schüch ums Huus,
spannt, spanyflät alli Eggen us.
Aug und Gsicht vom Pilgerhuet verdeckt,
underm graue Mantel d'Hand versteckt.

Wonig chumme, nickt er, schlycht drvo,
luegt no einisch zrugge: „Wott spöter cho!“
Tod, was tuesch verschmeuckt? Chlopf härzhaft a,
aß me si zum Mitgoh rüste cha.

Josef Reinhart.